

Die Erste auf dem Weg.

Rede von Philippe Paturel anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand 2014

Pater Colin verlangte von den Maristen, in allen Bereichen so „zu denken, zu urteilen, zu fühlen und zu handeln wie Maria“. Für alle Gläubigen ist Maria ein Vorbild im Glauben und sollte einen wichtigen Platz im Leben einnehmen. Maria geht uns voraus und begleitet uns auf dem Weg der Menschlichkeit, der zu Gott führt. Maria nachahmen, handeln wie sie, auf ihre Weise, hilft uns bestimmte erzieherische Haltungen zu entwickeln für alle Lebenslagen und seien sie noch so alltäglich.

Die Ankündigung der Geburt Jesu (Lukas 1, 26-38)

La première en chemin, Marie tu nous entraînes
A risquer notre "oui" aux imprévus de Dieu.
Et voici qu'est semé en l'argile incertaine
De notre humanité, Jésus-Christ, Fils de Dieu.

Unerwartete Ereignisse – das was Gott für uns vorsieht - gibt es oft, sie betreffen jeden von uns. Maria zeigt uns, dass wir, wenn wir aus freiem Willen das Unerwartete von Gott annehmen, wir wie sie singen können: „Meine Seele preist den Herrn.“ [...]

Wie der Jugendliche, der sich entscheiden muss, welchen schulischen Weg er einschlagen will und der dazu gebracht wird, einen Weg zu wählen, den er anfänglich nicht ausgesucht hätte. Oder die Frau, die nach 15 gemeinsamen Ehejahren plötzlich von ihrem Mann mit mehreren Kindern alleingelassen wird. Für ihre Kinder hat sie mutig diese schmerzhaft Situation angenommen. Sie hat sich in ihrer Menschlichkeit wie ein Stück Ton von Christus formen lassen. Heute kann sie danken für die neuen und reichen Beziehungen, die sie mit ihren Kindern und anderen Menschen entwickelt hat.

Wie Maria das annehmen, was Gott für uns vorsieht, auch wenn wir nicht immer gleich erkennen, wo uns das hinführen wird.

Marias Besuch bei Elisabeth (Lukas 1, 39 – 56)

La première en chemin, en hâte tu t'élanças,
Prophète de Celui qui a pris corps en toi.
La parole a surgi, tu es sa résonance
Et tu franchis des monts pour en porter la voix.

Zwei Frauen treffen sich. Als sie von der Schwangerschaft ihrer Cousine erfährt, macht sich Maria auf den Weg, um an ihrer Seite zu sein. Kaum hört Elisabeth den Gruß Marias, schon erbebt das Kind in ihrem Leib. Das Geheimnis der Heimsuchung zeigt uns, dass Maria, die unsere Bedürfnisse genau kennt, zusammen mit dem ungeborenen Jesus zu uns kommt, um uns bei unseren alltäglichen Verpflichtungen zu unterstützen, und dass es sich hier um eine tatsächliche Begegnung handelt. In der Heiligen Schrift nehmen die Beziehungen Gestalt an. Die Evangelisten betonen, dass Christus seinen Blick ruhen lässt auf den Menschen, denen er begegnet. Genauso zeigen bildliche Darstellungen der Heimsuchung sehr oft wie sich Maria und Elisabeth umarmen oder umfassen.

Der Beruf des Erziehers, des Lehrers oder des Elternteils bedeutet Begegnung, Beziehung, Blicke, Gespräche und körperlichen Kontakt. Während all meiner Jahre als Lehrer war der Weg, der mich aus dem Lehrerzimmer oder aus meinem Büro in ein Klassenzimmer führte immer etwas Besonderes für mich, der es mir erlaubte, mich auf die Begegnung mit den Schülern innerlich vorzubereiten und einzustellen.

Ich mochte die oft langen Unterhaltungen bei der Einschreibung oder bei der Wahl einer Ausbildungsrichtung. Nicht etwa, um meine Meinung anzubringen oder um jemanden von meiner Meinung zu überzeugen, sondern um zuzuhören, um da zu sein, ohne schon im Voraus die

richtigen Antworten zu kennen, um es dem Schüler, den Eltern oder mir selbst zu erlauben sich zu orientieren und uns für die Eingebungen des Heiligen Geistes zu öffnen. Ehemalige Schüler erinnern sich oft daran, wie sehr ein harmloses Gespräch auf dem Gang oder auf dem Schulhof mit einem Lehrer, einem Erzieher oder einem Präfekten einen großen Einfluss auf sie hatte, zum Teil sogar auf ihr ganzes Leben. Gott zeigt sich in der Dichte einer ganz normalen, bescheidenen menschlichen Geschichte. Unsere Gesellschaft entwickelt neue Mittel der Kommunikation oder Verwaltungsverfahren, die zwar nützlich sind, die aber die Menschen voneinander entfernen. Ich bin überzeugt von der Fruchtbarkeit der einfachsten Begegnungen. Nichts kann ein Essen mit der Familie ersetzen, ein Gespräch, ein Lächeln, einen Blick, eine Aufmerksamkeit, mit einem Wort die Anwesenheit eines Menschen. Welch schöne Aufgabe hat doch die Aufsichtsperson, die während der Studierzeit, im Pausenhof, im Speisesaal einfach nur über die Schüler wacht, die ihr anvertraut sind.

Wenn wir dem Beispiel Marias und Elisabeths folgen, glaube ich, dass Gott in unserem Leben Wunder vollbringen kann. Wenn wir uns seiner tätigen Gegenwart öffnen, können auch wir das freudige Erbeben spüren wie der noch ungeborene Johannes der Täufer (Maunier).

Die Hochzeit zu Kana (Johannes 2, 1-12)

La première en chemin, tu provoques le Signe
Et l'heure pour Jésus de se manifester.
"Tout ce qu'il vous dira, faites-le!" Et vos vignes
Sans saveur et sans fruit, en sont renouvelées.

In Begleitung seiner Mutter nimmt Jesus in Kana an einer Hochzeit teil. Plötzlich fehlt Wein. Da wendet sich Maria an ihren Sohn. Sie glaubt, er könne helfen, und fordert die Diener dazu auf, sich zu seiner Verfügung zu halten. „Was er euch sagt, das tut.“ Es handelt sich hier um das erste „Zeichen“ Jesu. Wir sind nur irgendwelche Diener. Wie schon Pater Perrot sm sagte: „Im Vergleich zum Werk Gottes sind wir nur vergänglich, Sterbliche, zufällig Anwesende und wir maßen uns nicht an zu sagen, dass etwas fehlen wird an der Verwirklichung des Reichs Gottes, wenn wir zufällig sterben. Trotzdem ist es oft so in der Heiligen Schrift, dass Gott handelt, wenn ihn jemand darum bittet: Maria in Kana, die Apostel beim „Zeichen“ der Brotvermehrung oder diejenigen, die den Gelähmten zu ihm führten.

Wir müssen deshalb aufmerksam sein und die Bedürfnisse des Nächsten erkennen, uns umeinander kümmern, unsere Arbeit so gut wie möglich machen - in der Hoffnung auf das Zeichen.

Golgotha (Johannes 19, 25-27)

La première en chemin, pour suivre au Golgotha
Le fils de ton amour que tous ont condamné,
Tu te tiens là, debout, au plus près de la Croix
Pour recueillir la vie de son cœur transpercé.

Mit Maria waren auch wir oft am Fuße des Kreuzes als Mitglieder der Schulfamilie starben. Mir wurde nach dem plötzlichen Tod eines jungen Kollegen von der regionalen Gesundheitsbehörde vorgeschlagen, ein psychologisches Betreuerteam anzufordern. Da ich aber davon überzeugt war, dass unsere Gemeinschaft diese Trauer alleine bewältigen konnte, habe ich abgelehnt. Ich bin in jede Klasse gegangen, in der der junge Kollege unterrichtet hatte und habe mit den Schülern gesprochen. Dieser Vormittag wird für immer in meinem Gedächtnis bleiben, einmal durch die vielen Erinnerungen, die mit mir geteilt wurden, aber auch durch die Zeit der Besinnung und des Gebets, die wir alle, Erzieher, Lehrer, Eltern, Schüler und alle Angestellten der Schule gemeinsam verbracht haben: dies hat offenbart, dass wir in der Trauer und in der Hoffnung eine Einheit bilden.

Maria als Vorbild nehmen heißt also folgende Dinge in unseren erzieherischen Prinzipien und im praktischen erzieherischen Handeln miteinander in Einklang zu bringen: die Fähigkeit des Staunens, das Loslassen können und die Hoffnung, die Langsamkeit und die Geduld, die Annahme und die Begleitung, das Fordern und das Wohlwollen. So wie es auf seine Weise Colin formuliert hat.

Rund und eckig

In seinen praktischen Ratschlägen verwendet der Pater in der Tat die Ausdrücke „seid rund“ und „seid eckig“. „Rund sein“ bedeutet, von jedem - sei es Schüler oder Erwachsener - zu verlangen, das Beste zu geben, sorgfältig auf die Qualität seiner Arbeit zu achten, professionell auf seinem Gebiet zu sein, streng und aufrecht. Wir wissen, dass ein solcher Anspruch einem jungen Menschen erlaubt zu wachsen. „Rund sein“ heißt, freundlich, wohlwollend, höflich und barmherzig zu sein. Jeder von uns versteht die Bedeutung dieser Ausdrücke. Oft sind wir entweder „rund“ oder „eckig“ oder wir wechseln zwischen dem „Runden“ und dem „Eckigen“ hin und her, obwohl wir doch gleichzeitig „rund“ und „eckig“ sein sollten. Das heißt, viel von einem Schüler zu verlangen und ihn gleichzeitig mit Wohlwollen betrachten. Natürlich wissen wir, dass einzig hohe Anforderungen einem jungen Menschen ermöglichen zu wachsen, aber ihm wohlgesonnen zu sein ist ein Zeichen der Hoffnung und wird in ihm die Lust wecken, diese Anforderungen zu erfüllen. Übersteigerte oder in schroffem Ton vorgebrachte Anforderungen ohne ein Zeichen des Wohlwollens entmutigen; zu geringe Anforderungen, auch wenn diese mit viel Wohlwollen verbunden sind, werden den Durst nach Wissen und Verstehen nicht stillen können.

Niemals werden wir diese perfekte Quadratur des Kreises erreichen; wir dürfen jedoch nie aufhören uns zu hinterfragen um dorthin zu gelangen, damit unser Dasein in dieser Welt so zutreffend wie möglich ist.

Bekehrung des Blicks

Wir – Eltern und Erzieher – wissen genau, was das Kind an seinem Verhalten verändern muss: mehr arbeiten, seinen Stoff besser lernen, aufmerksamer sein, mehr Verantwortung übernehmen oder großzügiger sein. Aber wir hinterfragen nicht genug, was wir Erzieher in unserem Verhalten ändern müssen, um das zu erreichen, was wir uns am meisten für das Kind wünschen. Erziehung funktioniert nicht nur über das Vermitteln von Inhalten, sondern zunächst über unser Verhalten. Wenn wir wollen, dass unsere Schüler furchtlos, beharrlich und großherzig sind, müssen auch wir furchtlos, beharrlich und großherzig sein.

Wenn ich einen neuen Lehrer begrüßte, bat mich dieser gelegentlich um Ratschläge. Eine schwierige Frage: es ist besser, einen Erzieher, wie alt er auch sein mag, nicht in ein vorgeformtes Modell zu pressen, weil er doch im Laufe seiner Karriere immer offen dafür sein muss, sich erziehen zu lassen und seinen eigenen Weg zu finden. Deshalb habe ich immer nur zwei Punkte hervorgehoben. Zunächst, um sich eine gewisse Autorität zu verschaffen, achten Sie darauf, sich professionell zu verhalten, d.h. seien Sie pünktlich und fleißig, bereiten Sie Ihren Unterricht gut vor, bringen Sie die Schüler zum Arbeiten und bewerten Sie sie, geben Sie ihnen ihre Arbeiten nicht zu spät zurück, achten Sie auf die Formulierungen von Bewertungen in einem Heft oder im Zeugnis. Zweitens, hören Sie nie auf, Ihre Unterrichtsmethoden zu hinterfragen.

Unseren Blick erneuern, fähig sein zu staunen, loslassen, das sind unerlässliche Geisteshaltungen in der Erziehung. Wir befinden uns nicht im Bereich der Effizienz, sondern im Bereich der Fruchtbarkeit. Um das zu begreifen bedienen wir uns oft des Vergleichs mit einer Pflanze: als Gärtner werde ich alles tun, um sie zu pflegen, die Unkräuter zu entfernen, sie zu gießen, aber nicht ich bin es sondern Gott, der sie wachsen und blühen lässt. Auch in den schwierigsten Situationen muss man diese Hoffnung bewahren, oft braucht es dazu viel Geduld, dass es sobald das Frühjahr kommt, eine schöne Blüte geben wird.

Tiefer Respekt für die Freiheit

Als Elternteil, als Erzieher können wir einem Jugendlichen niemals auf dem Weg seines Lebens vorausgehen. Wir müssen ihm zuhören, ihn begleiten und dabei gleichzeitig seine Freiheit

vollständig respektieren und akzeptieren, dass manche Entwicklung und Reifung sehr viel Zeit benötigt. Wie uns Madeleine Daniélou erinnert, müssen wir erkennen, dass Gott einen Menschen führt und ihn dabei unterstützen.

Einem jungen Menschen gegenüber eine Forderung aufstellen ist nicht besonders schwierig. Wie aber gelingt es, dass dieser junge Mensch diese Forderung annimmt und verinnerlicht? Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen.

Im Bereich des Wissens wie im Bereich des Glaubens ergibt sich, wie Johannes Paul II. schrieb die Notwendigkeit „einer Pädagogik, die die Menschen Schritt für Schritt dazu führt, sich das Geheimnis des Glaubens vollständig anzueignen“, oder wie es Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ nennt: „Um diesen Punkt der Reife zu erlangen, d. h. damit die Menschen wirklich zu freien und verantwortlichen Entscheidungen fähig sind, ist es notwendig, ihnen mit unendlicher Geduld Zeit zu geben“.

Wir sind häufig mit Ereignissen oder Verhaltensweisen konfrontiert, die uns überfordern. Auch hier kann uns das Evangelium nach Lukas (2, 41-52) helfen. Maria und Josef haben drei Tage lang auf dem Weg von Jerusalem nach Jesus gesucht. Nachdem sie ihn wiedergefunden haben, reagiert Maria wie es jede Mutter tun würde mit der Frage: „Warum hast du uns das angetan mein Kind?“ Jesus aber antwortet: „Weißt du denn nicht, dass ich bei meinem Vater sein muss?“ Maria und Josef verstanden diese Antwort nicht. Also sagt uns der Evangelist: „Maria bewahrte alle diese Ereignisse in ihrem Herzen.“ Das ist es, wozu man sich auch oft veranlasst sieht angesichts des Mysteriums des menschlichen Wesens.

Eine lebendige Tradition

Während meiner ganzen Schulzeit in Sainte-Marie hatte ich jedes Jahr wenigstens einen Lehrer, der Maristenpater war und außer in der 10. Klasse waren alle Studierzeitbetreuer Maristenpatres. Ich war immer beeindruckt von den vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten und ihrer Ausstrahlung. Einige von ihnen, wie etwa mein Präfekt im Abschlussjahr, vereinten Einfachheit, herausragende intellektuelle Fähigkeiten und eine große Intelligenz des Herzens. [...]

Im Laufe von 50 Jahren habe ich beobachtet, wie die Maristenpatres nach und nach ausgeschieden sind und wie das Ruder von Laien übernommen wurde, die nach und nach verantwortliche Posten übernahmen und wie jüngere Lehrer eingestellt wurden. Ich kann jedoch bezeugen, dass unsere Tradition, die basiert auf dem Respekt vor dem Menschen, ihrer Freiheit und ihrer Verschiedenartigkeit – aber immer im Streben nach Einheit – lebendig bleibt, dass die Laien sie heute am Leben erhalten. [...]

Es ist an jedem einzelnen, seine Talente zu entfalten und sie zum Wohle aller mit den anderen zu teilen.

Danksagung

[...] Beim Verlassen dieses Hauses möchte ich mit dem Maristenpater François Marc sagen: „Ich plädiere für eine marianische Kirche. Nicht für eine Kirche, die immer wieder Prozessionen anbietet oder große Statuen segnet... Vielmehr für eine Kirche, die das Evangelium lebt nach der Art Marias... Sie sucht Männer und Frauen auf und ist, obwohl die Dinge steril zu sein scheinen, wach dafür, was entsteht, wach für die Möglichkeiten, für das Leben, das in den Dingen schlägt.“

Eine marianische Kirche freut sich und singt anstatt nur zu klagen und der Welt ein „Wehe!“ zuzurufen. Sie staunt über die Schönheit, die auf der Erde und im menschlichen Herzen ist und sie sieht, was Gott dort tut.“

Übersetzung: Andrea Wieland, Maristengymnasium Fürstenzell